

# Vom Land der 150 Täler nach Paris, Székesfehérvár, Ibicaba...

Autor(en): **Michael-Caflisch, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,  
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398686>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Peter Michael-Caflisch*

## **Vom Land der 150 Täler nach Paris, Székesfehérvár, Ibicaba ...**

Die vorliegende Ausgabe des Monatsblatts enthält drei Beiträge, die sich mit Bündnern im Ausland beschäftigen. Clara Capaul-Hunkeler schreibt über «Lumbreiner in Paris und in der weiten Welt». Miklós Rószta fasst seinen in Ungarn erschienenen Aufsatz über den Zuckerbäcker Christoph Caflisch von Trin in deutscher Sprache zusammen. Sylvester Davatz veröffentlicht die Reisebeschreibung seines Namensvetters, des Schulmeisters Thomas Davatz, der 1855 mit Weib und Kindern in einer grossen Gruppe von 198 Bündnerinnen und Bündnern auf die brasilianischen Kaffeepflanzungen im Hinterland von São Paulo ausgewandert ist. Damit legt die Redaktion des «Bündner Monatsblatts» seinen Leserinnen und Lesern eine eigentliche «Auswanderungsnummer» vor.

Diese drei Beiträge geben, so unterschiedlich sie auch sind, Einblick in die drei bezüglich Umfang wesentlichen Abschnitte der Bündner Emigrationsgeschichte: die militärische Auswanderung oder der Dienst im Solde fremder Herren, die gewerbliche Auswanderung, in erster Linie von Zuckerbäckern, Kaffeesiedern und Likörfabrikanten, sowie die Übersiedlung ganzer Familien und Sippen nach Übersee zwecks dauernder Niederlassung.

Der Eintritt in fremde Kriegsdienste, dem 1848 mit der Gründung des Bundesstaates ein Riegel geschoben wurde, war naturgemäss dem jugendlichen männlichen Geschlecht vorbehalten. An der beruflichen Auswanderung, die zwischen 1750 und 1850 ihren Höhepunkt erreichte, nahmen im Sonderfall auch Frauen teil als Begleiterinnen ihrer Ehemänner, als Köchinnen oder Dienstmädchen. Die Massenauswanderung nach Übersee, namentlich nach Nordamerika, die um 1850 einsetzte und um 1930 zum Erliegen kam, erfasste gleichermassen Frauen und Männer, Säuglinge und Greise, wie die folgende Zeitungsnotiz vom Jahre 1887 zeigt:

*Von Seewis wanderten 27 Personen aus nach Nordamerika, darunter 3 Familien, eine zu 12 und zwei zu je 5 Personen. Ein 70jähriger Mann und ein 6wöchiges Kind machen die Fahrt mit in die neue Welt.<sup>1</sup>*

Die Emigration aus den Bündner Tälern umfasste alle sozialen Schichten und Berufe, wenn auch die Besitzlosen, die Minderbemittelten, die Tagelöhner und Kleinbauern den Hauptanteil stellten. Der reformierte Safier kehrte, vielleicht aus der Bahn geworfen oder invalid geschlagen, aus holländischem oder preussischem Solddienst zurück. Der katholische Obersaxer fand womöglich den Tod auf einem spanischen oder französischen «Feld der Ehre». Die Söhne der v. Salis und v. Planta, der Schmid v. Grünegg und v. Sprecher, der Pestaluzz und v. Paravicini und anderer begannen unter Umständen ihre Offizierslaufbahn in sardischer Solde und zogen sich mit einer englischen oder österreichischen Pension auf ihren Bündner Herrnsitz zurück.

In den hundert Jahren von 1750 bis 1850 stellte die vergleichsweise kleine Familie Marchion nicht nur während 16 (sechzehn) Amtsperioden den Landammann der Landschaft Schams, und mit den Brüdern Christian und Johann Peter zwei Landrichter des Grauen Bundes. Zur gleichen Zeit bekleideten Angehörige der Familie Marchion in Holland Offizierschargen; zur gleichen Zeit hielten Angehörige der Familie Marchion als «signori», als Kaufleute und Pastetenbäcker in Königsberg, Stettin, Riga und Venedig Buttergebackenes und Pomeranzenbranntwein feil. Vom Geschlecht der Marchion künden heute nur noch stattliche Bürgerhäuser in Zillis, Donath und Andeer, nachdem einer der letzten Vertreter dieser Familie vor der Jahrhundertwende nach Neuseeland ausgewandert und dort verstorben sein soll.

Obschon sich vermutlich die Überzahl der an der militärischen und beruflichen Auswanderung Beteiligten vorgenommen hatte, nach einigen Jahren wieder heimzukehren, liessen sich viele dauernd in der Fremde nieder, sei es, dass sie die Ehe mit einer Einheimischen eingingen, sei es, dass sie ein eigenes Geschäft eröffneten, sei es aus anderen Gründen. Demgegenüber betrachtete auch ein ansehnlicher Teil der Überseeauswanderer die beschwerliche, tage-, ja wochenlange Fahrt über stürmische Meere nicht als endgültige Loslösung von den ursprünglichen Lebensverhältnissen. So ist der letzte Vertreter einer langen Reihe von Schamser «Saisonarbeitern», die mehrere Jahre ihrer Jugend als Melker und Käser auf kalifornischen Farmen verbracht haben, erst vor wenigen Jahren hochbetagt in Andeer gestorben. Ja, unter den Schamser Emigranten finden sich nicht nur solche, die zwei- oder dreimal in Amerika waren, sondern sogar solche, die ihr Glück in *Australien und Amerika* versucht haben, um nach langen Jahren der Abwesenheit ihren Lebensabend im heimatlichen Tal zu verbringen.

Die drei Beiträge dieser Nummer sind die jüngsten einer eindrucksvollen Anzahl von Aufsätzen und Abhandlungen zur Geschichte der Bündner Auswanderung. So stösst man in den 14 zuletzt erschienenen Jahrgängen der «Bibliographie der Schweizergeschichte» (1980 bis 1993) unter dem Stichwort «Schweizer im Ausland» auf nicht

weniger als 81 Titel, die sich verschiedener Gesichtspunkte oder einzelner Personen der Bündner Auswanderungsgeschichte annehmen! Das Stichwort «Fremde Dienste» listet 6 weitere Titel zum Söldnerwesen auf. Und trotz dieser Fülle bleibt zu vermuten, dass einige weitere Arbeiten den Bibliographen entgangen sind. So wird beispielsweise das grundlegende Werk von Max Pfister über «Baumeister aus Graubünden – Wegbereiter des Barock» unter den erwähnten Stichwörtern nicht genannt. Und die 1992 in einer gediegenen Neuauflage veröffentlichten «Memoiren einer Amazone aus Napoleonischer Zeit» von Regula Engel, der Gattin eines Schanfigger Offiziers in napoleonischen Diensten und Mutter von 21 Kindern, sucht man vergebens. Dass aber das 1991 in Neukaledonien, einer Inselgruppe östlich von Australien, in einer kleinen Auflage herausgegebene, zweibändige Werk «Des Grisons aux antipodes» in keiner einschlägigen Bibliographie aufgeführt wird, befremdet weniger. Schliesslich, ehue, vermisse ich meinen eigenen, im Kalender «Per mintga gi 1986» veröffentlichten Beitrag «La Frau Base Fortuna ei aunc bucca vagnida...», der ergreifende Auszüge aus den Briefen des erfolglosen Goldgräbers Baltarmieu Sutter von Mathon kommentiert.

Neben den in die «Bibliographie der Schweizergeschichte» aufgenommenen Titeln mag noch mancher interessante Hinweis auf die Bündner Emigrationsgeschichte in Dorfmonographien zu finden sein. So beispielsweise das Kapitel «Auswanderung» im «Jenazer Heimatbuch» (1982), der Abschnitt «Fremde Kriegsdienste» in der «Chronik der Gemeinde Flerden» (1984), oder aus neuerer Zeit «Vischins da Flond en tiaras jastras» in der «Cronica da Flond» (1991).

Die facettenreiche Bündner Auswanderung scheint ein für Historiker und Nichthistoriker gleichermassen beliebter Stoff zu sein. Nimmt man aber die von 1980 bis 1993 erschienenen Aufsätze über «Bündner im Ausland» etwas unter die Lupe, zeigen sich aufschlussreiche Einzelheiten. So befassen sich 26 oder fast ein Drittel mit der Genealogie einer ausgewanderten Familie oder mit der Biographie eines Emigranten. Die männliche Form «Emigrant» ist bewusst gewählt, nur gerade zwei Titel sind einer Emigrantin gewidmet – der schon genannten Offiziersgattin Regula Engel-Egli!

9 Titel haben einen oder mehrere Aspekte der Auswanderung aus *Graubünden* zum Gegenstand, 5 Arbeiten thematisieren die Emigration aus dem *Moesano*, je 3 befassen sich mit dem *Puschlav* und *Engadin*. Es sei wiederholt: bei dieser Aufzählung handelt es sich nur um Beiträge zur Bündner Auswanderungsgeschichte der 14 Jahre von 1980 bis 1993! Doch diese widerspiegeln mehr oder minder die gesamte existierende Literatur zur Bündner Auswanderung. Auch da sind die Valli und das Engadin dank der Arbeit von Dolf Kaiser und Cesare Santi und anderer sehr gut vertreten, will heissen, ausführlicher er-

forscht worden. Nachholbedarf besteht in dieser Hinsicht etwa im Schanfigg, im Prättigau, in der Gruob und im Churer Rheintal.

Betrachtet man in ähnlicher Weise das Auswanderungsziel von Bündnerinnen und Bündnern, so führt *Russland* mit 7 Titeln die Rangliste an, dies vor allem dank Roman Bühlers gründlicher Forschungsarbeit über «Bündner im Russischen Reich» (1991). Mit der Donaumonarchie *Österreich-Ungarn* als Zielgebiet bündnerischer Immigration befassen sich 6 Aufsätze, mit *Deutschland* ebenfalls 6. Letztere stellen insofern einen Sonderfall dar, indem sie mit einer Ausnahme aus der Feder von Felici Maissen stammen, der die Matrikelbücher deutscher Universitäten auf Bündner Studierende hin untersuchte. Auffällig ist die Tatsache, dass nur wenige Autoren dem jüngsten Abschnitt bündnerischer Auswanderung Interesse entgegenbringen. Denn im Zeitraum 1980 bis 1993 widmen sich nur gerade 3 Arbeiten der Auswanderung nach *Amerika* und ebensoviele jener nach *Australien*.

«Fast ein Volk von Zuckerbäckern?» (1985) ist man wie Dolf Kaiser zu fragen geneigt, schaut man sich die 14 Titel umfassende Liste von Arbeiten über das süsse Gewerbe an. Noch vor den Söldnern, noch vor den Baumeistern und Stukkatoren, noch vor den Studiosi, aber doch deutlich nach den Cafetiers und Konditoren sind ab 1980 die religiös motivierten Wanderungen ein Thema bündnerischer Geschichtsschreibung. Allen voran die in verschiedenen Periodika veröffentlichten Aufsätze von Holger Finze-Michaelsen über Bündner Prädikanten in Russland und die Beziehungen Bündens zur Herrnhuter Brüdergemeine.

Angesichts obiger Anmerkungen gehe ich mit dem Verfasser des dritten Bandes des Rätischen Namenbuches, Konrad Huber, einig – zumindest was den zweiten Teil seiner Aussage betrifft:

*Die Geschichte der erfolgreichen Auswanderung der Zuckerbäcker und Magistri ist längst geschrieben. (...) Noch nicht geschrieben ist die Geschichte der anonymen Auswanderung nach Übersee, wie sie für das Tessin Giorgio Cheda in vorbildlicher Weise dargestellt hat. Wer schreibt über den Seppli Antieni von Andeer, der mit mir in San Carlos Sud in Argentinien in die Schule ging, und dessen Sohn heute noch dort als Bauer tätig ist? Und wie den Seppli Antieni gab es Tausende.<sup>2</sup>*

Wenigstens Christian Antieni, Sepplis Vater, der am 21. Februar 1889 vor der Zeit konfirmiert worden ist, damit er vier Tage später mit seinem Altersgenossen Joachim Padrett die Reise nach Südamerika antreten konnte, sollte nicht mehr allzu lange auf «seine» Geschichte warten müssen. Eine Darstellung, die ihm und seinen über 800 Landsleuten aus dem Schamsertal gewidmet ist, die über die Weltmeere gezogen sind, wird über kurz oder lang in gedruckter Form vorliegen.

Gerade die Arbeit an dieser Dokumentation hat mir einmal mehr gezeigt, welche gewaltigen Schätze zur Bündner Auswanderungsgeschichte noch in privater Hand in Truhen und Kästen, in Schachteln und in vergessenen Alben der Entdeckung harren. Auf der Suche nach dem Pass eines Amerikafahrers kommt ein Bündel Briefe von Zuckerbäckern aus Russland zum Vorschein. Beim Gespräch über den Ahnen, der einstens in Kalifornien Kühe molk, zeigt man so nebenbei dessen im Abstellraum verstaubenden Überseekoffer. Ein zwangloser Gedankenaustausch per Telefon hat ein postwendend geschicktes Päckchen mit Briefen von Söldnern in holländischen Diensten zur Folge. Nach dem Lob über das in Ehren gehaltene Bild eines Familienangehörigen in Australien bekommt man ganze Fotosammlungen aus Übersee zu sehen. Nach einer Plauderei über Auswanderung und Auswanderer wird man auf das noch vorhandene «Geschäftsbuch» des einst im Dorf ansässigen Auswanderungsagenten aufmerksam gemacht.

Und nicht nur die «Geschichte der anonymen Auswanderung nach Übersee» ist noch zu schreiben, auch hinter die Geschichte der militärischen und gewerblichen Auswanderung ist *noch* kein Schlusspunkt zu setzen. Bevor nämlich Aussagen wie die folgende, 1994 veröffentlichte, gemacht werden, bedarf es weiterer Studien:

*Für das Engadin, Puschlav, Bergell, Münstertal sowie Albulatal, teilweise auch für die Landschaft Davos und das Prättigau, steht die Geschichte der Zuckerbäcker und Cafetiers an erster Stelle. Das Bündner Oberland und die Gebiete Mittelbündens konzentrierten sich mehr auf den Solddienst.<sup>3</sup>*

Denn: während im letzten Jahrhundert 28 Safier, Tenner, Valensdaser und Versamer die Reihen des dritten Schweizerregiments im Dienst des Königs beider Sizilien schlossen, betätigten sich mindestens doppelt so viele Auswanderer aus dem gleichen Gebiet als Zuckerbäcker im Osten der Donaumonarchie, in der heutigen Slowakei, in Ungarn und in Siebenbürgen.

Denn: Zuckerbäcker und Cafetiers aus Waltensburg/Vuorz gingen ihrem Gewerbe nicht nur in Novi Ligure und San Pietro d'Arena nach, sondern auch in Asti und Trieste, und ebenfalls in Nice, Marseille und Paris, und ausserdem in Dresden, Elblag, Krakau, Lemberg, Nikolajew und Warschau, und weiter in...

Endlich: aus den beiden Nachbarschaften Zillis/Ziràn und Reischen/Reschen haben in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts über 60 Personen ihr Auskommen in Backstuben und Kaffeehäusern Russlands gefunden. Ein Blick auf die Bündnerkarte zeigt es: die Gemeinde Zillis-Reischen liegt in Mittelbünden!

<sup>1</sup> Bündner Tagblatt N° 88 vom 16. April 1887

<sup>2</sup> Rätisches Namenbuch Band III. Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete. Bearbeitet und herausgegeben von Konrad Huber. Bern 1986

<sup>3</sup> Dolf Kaiser. Bündner Zuckerbäcker in den Nachbarländern vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert. In: Gewerbliche Migration im Alpenraum. Historikertagung in Davos 25.–27. IX. 1991. Bozen 1994

## Anmerkungen

Peter Michael-Cafilisch, Bodahus, 7105 Arezen

Adresse des Autors